

Situation spitzt sich noch weiter zu

Milcherzeugung Der Sinkflug der Milchpreise hat sich im August bei vielen Molkereien noch verschärft. Auf den Höfen landet teilweise nur ein Grundpreis von 24 Ct/kg. Ein Ende der niedrigen Auszahlungspreise ist nicht in Sicht. Was ist jetzt zu tun? Die LAND & Forst sprach mit Landwirten, Beratern und Bankexperten über die Zukunft.

Der Wettbewerb im Einzelhandel wird vielfach auf dem Rücken der Milch-erzeuger ausgetragen, obwohl nicht nur die gesellschaftlichen Erwartungen an das Tierwohl und die Einhaltung von Umweltstandards bei der Erzeugung eine angemessene Honorierung durch Verbraucher, Handel und Molkereien erfordern.

Hauptgründe für die kritische Marktlage sind das russische Importembargo und die Kaufzurückhaltung anderer Abnehmerländer, vor allem Chinas. Ungeachtet der aktuellen Marktlage werden die mittel- und langfristigen Aussichten bei Milch als „vergleichsweise gut“ bezeichnet.

In Beverstedt, Kreis Cuxhaven, gab es kürzlich auf Einladung der LAND & Forst eine Gesprächsrunde zur aktuellen Situation auf den Milchviehbetrieben. Mit dabei waren die Landwirte Ilka und Claus Kornahrens, Hartmut Bock, Ingo Peters und Volker Haaren, Claus Schnakenberg und Jan Philipp Gillen vom Beratungsring sowie die Finanzberater Thomas Lusch und Rainer Müller. Die Moderation übernahm Redakteur Jan-Gerd Ahlers.

Die Höfe stoßen an ihre Grenzen

„Auf den Höfen müssten eigentlich 35 bis 42 Ct Milchgeld ankommen, um gewinnbringend und nachhaltig Milch unter Berücksichtigung der Vollkosten zu erzeugen“, so Schnakenberg und Gillen. Nach Einschätzung der beiden Wirtschaftsberater dürfte sich die finanzielle Situation auf vielen Betrieben in den kommenden Monaten noch weiter zuspitzen, denn ein Ende der Preismisere ist nicht in Sicht.

Wer hohe Zahlen bei Löhnen, Pachten und Zinsen zu verkraften hat, muss auch bei der Produktionstechnik „oben“ sein, um in dieser Zeit bestehen zu können.

Manche Bauern haben ihre Darlehen aus dem schwachen Jahr 2009 noch nicht einmal getilgt und nicht alle Betriebsleiter haben bezüglich einer ausreichenden Liquidität vorgesorgt; schon jetzt stoßen manche Höfe an die Grenzen der Kapitaldienstfähigkeit. Betroffen sind vor allen Dingen die weniger erfolgreichen Betriebe; gerade sie benötigen jetzt aber Hilfe, auch im soziökonomischen Bereich.

Volker Haaren (140 ha, 170 Kühe mit weiblicher Nachzucht, 800 Schweinemastplätze) kann jetzt noch auf angespartes Eigenkapital zurückgreifen und hat auch in den beiden vergangenen Jahren Geld auf die hohe Kante gelegt. Zudem dreht er besonders in dieser Zeit an vielen kleinen Schrauben, auch mit Hilfe der Beratung, um im oberen Viertel bei den Betriebszweigauswertungen zu liegen; ihm sind die zehn Cent Differenz zwischen den guten und weniger guten Betrieben bewusst.

Intensivierung und Optimierung sind ihm wichtig. Er hat die Grundfutterleistung in kleinen Schritten (aber nachhaltig) auf 4.700 l verbessert. Hier liegt noch Potenzial, Ziel sind 5.000 l. Haaren ist überzeugt: Nur gesunde Kühe geben viel Milch. Nach seiner Eischätzung müssen es auf Dauer die Märkte regeln, politische Eingriffe und staatliche Produktionseinschränkungen (wie eine Quote durch die Hintertür) lehnt Haaren jedenfalls ab.

Helmut Bock und Ingo Peters (GBR mit zwei Familien, 140 ha, 200 Kühe mit weib-



Jan-Gerd Ahlers von der LAND & Forst moderierte die Diskussionsrunde.

licher Nachzucht) wollen in dieser Zeit den Ball ziemlich flach halten, weiter die Kosten reduzieren und Ersatzinvestitionen strecken; schließlich fehlen ihnen über 10.000 € im Monat. Bei der Produktionstechnik wurde Grundfutter mit CCM aufgewertet und die Kraftfuttergabe verringert. Vor fünf Jahren haben sie den großen Wachstumsschritt gemacht und würden gerne noch zulegen. Beide Familien wissen, dass Preisschwankungen am Milchmarkt zunehmen werden und sind darauf eingestellt, Preisausschläge abzufedern.

Von der Kostenseite ist man auf jeden Fall gut aufgestellt, natürlich muss man die Festkosten ständig im Blick haben. Das könnte durch eine stärkere Nutzung von Kontrollinstrumenten erleichtert werden.

Ilka und Claus Kornahrens (140 ha, 280 Kühe mit Nachzucht) haben erst vor zwei Jahren einen großen Laufstall gebaut. „Und die Investition war richtig“, zeigen sich beide auch in dieser Schwächephase selbstbewusst, weil sie auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit setzen. Ihr Einsparpotenzial ist nach eigener Einschätzung „fast ausgereizt“, weil ständig optimiert worden ist. Aktuell ruht die Hoffnung auf einen Rückgang der Futtermittelpreise; so war



Rainer Müller: „Wichtig ist ein detaillierter Finanzierungsplan“.



Thomas Lusch: „Der Beratungsbedarf steigt von Tag zu Tag“.



Volker Haaren: „Die Grundfutterleistung kann noch optimiert werden“.

es jedenfalls bei der vergangenen Preismisere. Wichtigster Faktor ist bei ihnen eine hohe Effizienz, also möglichst viel Milch je Kuh/Fläche/Arbeitskraft zu erzeugen: „Da tauschen wir auch schon mal 20 schwache gegen zehn leistungsstarke Kühe aus“.

In nächster Zeit will sich Claus Kornahrens näher mit den Möglichkeiten der Preisabsicherung über Warenterminbörsen auseinandersetzen und möglicherweise für einen Teil der Milchmenge Kontrakte wie im Kraftfutterbereich abschließen, wohlwissend, dass es diese Sicherheit nicht zum Nulltarif gibt.

„Verlässliche Planungsdaten hinsichtlich der Preisentwicklung werden immer schwieriger angesichts der schwankenden Märkte“, so die beiden Wirtschaftsberater. Für das laufende Wirtschaftsjahr habe man 31 Ct zugrunde gelegt, für 2016/17 bereits 37 Ct. Wie kommt es tatsächlich?

Thomas Lusch appelliert an die Landwirte, frühzeitig das Gespräch mit der Bank oder Sparkasse zu suchen, wenn das Geld knapp wird. Der Beratungsbedarf steige von Tag zu Tag. Allein bei der Superabgabe würden bei manchen Betrieben sechsstelligen Summen fällig. Ansonsten überlegt er mit seiner landwirtschaftlichen Kundschaft Möglichkeiten der Tilgungsaussetzung und Überbrückungsdarlehen zur Sicherung der Liquidität. Natürlich kann man sich jetzt niedrige Zinsen sichern, aber es muss auch getilgt werden.

Eine Möglichkeit zur Entlastung auf den Höfen ist die Stundung von Steuer- und Steuervorauszahlungen. Die Finanzämter haben schon in der Vergangenheit in wirtschaftlichen Krisenzeiten ihre Ermessensspielräume genutzt.

Rainer Müller zeigt Verständnis dafür, wenn Betriebe in Wachstumsphasen mit Tier- und Quotenzukäufen kaum Liquidität aufbauen konnten. Hier geht es jetzt um Tilgungsaussetzung und um neue Darlehen, auch von der Rentenbank, die allerdings keine Sondertilgung anbietet. Zukunftsfähige Betriebe sollten nach seiner Einschätzung langfristig 35 Ct Milchgeld erwirtschaften. Voraussetzung dafür sei eine gute Produktionsleistung.



Claus Schnakenberg: „Die schwierige Situation wird sich weiter zuspitzen“.



Helmut Bock und Ingo Peters: „Uns fehlen über 10.000 € im Monat“.

Kurzfristig geht es jetzt um die Sicherung der Liquidität und um die Bündelung anderer Außenstände (Futtermittel, Maschinen) mit hohen Zinsen. Mancher Landwirt würde es bereuen, seinen Treckerkauf voriges Jahr nicht günstig finanziert zu haben, sondern das Geld vom laufenden Konto abgehoben zu haben.

Gespräche mit der Bank führen

Auch wenn derzeit auf breiter Front keiner an Geldausgaben denkt, werden sich die Zeiten wieder ändern. Um mit dem nächsten Investitionsschritt langfristig Erfolg zu haben, muss die Finanzierung nach Einschätzung der Finanzberater Lusch und Müller „solide und mit überschaubarem Risiko“ getätigt werden. Investitionen in Stallungen und neue Melktechnik erfordern eine sorgfältige Planung.

„Wichtig ist ein Finanzierungsplan mit Ertrags-, Bilanz- und Liquiditätsplanung unter Berücksichtigung von Tier- und Umlaufkapital“, so die Experten; Finanzierungsreserven sind einzuplanen.

Die Banker Rainer Müller und Thomas Lusch sehen sich auf jeden Fall als Anwälte ihrer landwirtschaftlichen Kunden und zeigen auch Verständnis, wenn das Ruder wie beim Riesentanker nicht sofort umgelegt werden kann. Allerdings wächst nach ihrer Einschätzung im Moment der Erklärungsdruck nahezu wöchentlich und der nächste Gesprächstermin wird spätestens nach drei Monaten vereinbart, damit beide Seiten am Ball bleiben und zeitnah eine Kontrolle der eingeleiteten Maßnahmen (häufig geht es um eine Verbesserung der Produktionstechnik) erfolgen kann. Und daraus sind Rückschlüsse zu ziehen.

Zwei Drittel der Produktionskosten sind variabel und damit täglich zu beeinflussen, und eine hohe Milchleistung ist keine Garantie für einen hohen Deckungsbeitrag. Notwendig ist ein Abgleich von Sollwerten und Istzahlen, wichtigstes Hilfsinstrument der Geldrückbericht. Futterkosten zu optimieren bedeutet in den Augen der Wirtschaftsberater nicht, Spitzenleistungen auszubremsen und hohe



Fotos: Wilken

Ilka und Claus Kornahrens: „Unser Einsparpotenzial ist nahezu ausgereizt“.

Leistungen je Tier und Tag sind in der Regel die Grundlage für gute Wirtschaftsergebnisse. Zudem sollte überlegt werden, die Jungviehaufzucht auszulagern.

Auch bei den Privatentnahmen gibt es nach Einschätzung von Jan Gillen und Claus Schnakenberg kleine Möglichkeiten der Optimierung. Die reinen Lebenshaltungskosten würden meistens zwischen 35.000 und 60.000 Euro liegen, da würden Einsparungen von 5.000 Euro jedoch kaum ins Gewicht fallen. Und viele Betriebsleiter würden ohnehin nur auf einen monatlichen Nettolohn von weit unter 2.000 Euro für die Voll-AK kommen.

Und wenn es mit den Kühen nicht mehr weitergehen kann/soll? Jan Philipp Gillen und Claus Schnakenberg beraten auch in Richtung (vorzeitiger/altersbedingter) Ausstieg aus der Milchviehhaltung. Der sollte nicht tabu sein, auch um Vermögenswerte zu erhalten. Noch läuft das häufig über den Generationswechsel und weniger über Selbsterkenntnis. Die Berater raten, Zahlen sprechen zu lassen. Und da sind häufig immense Summen für Siloplaten und Güllesilos erforderlich. Da ist zunächst die mentale Umsetzung und dann geht es um das Heranführen an eine Zeit ohne Kühe.

Jan-Gerd Ahlers



Jan Philipp Gillen: „Man sollte immer wieder Zahlen sprechen lassen“.